

Georgia Creimer

Der diskrete Charme des Monströsen

Eröffnungsrede von Patricia Grzonka

02.05.2019

rauminhalt _ harald bichler

space & content

Schleifmühlgasse 13, 1040 Wien

www.rauminhalt.com

Di bis Fr 12 – 19 Uhr, Sa 10 – 15 Uhr

„*Der diskrete Charme des Monströsen*“ ist der seltsam konkrete Titel, den Georgia Creimer ihrer Ausstellung bei rauminhalt gegeben hat: Der Titel nimmt Bezug auf das Werk des spanischen Filmemachers und Surrealisten Luis Buñuel. Buñuels epochaler Film „*Der diskrete Charme der Bourgeoisie*“, eines seiner kontroversen aber auch amüsanten Spätwerke, ist ein Film über die Ambivalenzen des Bürgertums und dessen dekadenten gesellschaftlichen Rituale – eines sozialen Segments auch, das 1972, als der Film entstand, nach den Erschütterungen des Mai 68 – Buñuel drehte in Paris – grundlegenden Zersetzungserscheinungen ausgesetzt war. Die Krisenmomente einer De-Klassierung sind Thema dieses Films: Eine Deklassierung, in der es kaum eine Linderung der hypertrophen Probleme seiner Protagonisten gibt, auch und gerade nicht durch bürgerliche Instrumente wie die Psychoanalyse, deren temporäre Erfolgsmomente sich höchstens als Placebo-Effekte entpuppen. „Es sind Bürger, die sich gegen Bürger auflehnen“. Mit diesen Worten hat Bunuel selbst seine eigene ambivalente Position in der surrealistischen Bewegung in den 1930er-Jahren beschrieben.

Nun, das war nur das kleine Intro zu dieser wundersamen Ausstellung von Georgia Creimer. Es gäbe hier viel zu sagen über das Verhältnis von Creimers Arbeiten zum Filmtitel; allein die Ersetzung des Wortes Bourgeoisie durch „Monstrosität“ ist schon sehr bezeichnend, ich konzentriere mich jedoch auf jene Momente, in denen sich der Bezug zum Monströsen aus Creimers eigener Arbeit herleiten lässt.

Wir befinden uns in einer raumgreifenden Installation mit insgesamt drei riesigen Wandarbeiten – einer Art Tapeten –, auf denen wir herausdestillierte Motive aus der älteren Werkserie der „Biome“ von Georgia Creimer sehen. > eines dieser *Biome*, *Biom (snugged)* (2017) in Schwarz-Weiß im hinteren Raum. Details dieser Motive wurden zum Teil vergrößert und am Computer bearbeitet und multipliziert, sodass sie das flächendeckende Muster einer psychedelisch wirkenden Wandverkleidung ergeben. Alle drei Wandtapeten sind speziell für diese Ausstellung konzipiert und hergestellt worden.

Die mit *Biome* betitelten Werke entstehen seit einigen Jahren. Georgia Creimer hat mit ihnen ein komplexes und aufwendiges Verfahren ausgehend aus einem Prozess des Blindzeichnens entwickelt. Aus den dabei zufällig entstandenen Formen werden Ausschnitte ausgewählt, konfiguriert und nachgezeichnet. Damit liefert sich die Künstlerin bewusst/unbewusst einem nur halb steuerbaren oder gesteuerten Prozess aus, durch den sie ein Werk generiert, das quasi mit dem Unbewussten verbunden ist. Dieser Vorgang hat Ähnlichkeiten mit dem, was die Surrealisten *écriture automatique* nannten. Man kann auch von gelenktem Sinn sprechen, von einem „Kalkül des Zufalls“. Das Resultat ähnelt dann nicht nur einem Rorschachtest – jenen Psychotests, bestehend aus Klecksen, die einen über die eigene Befindlichkeit aufklären sollen – sondern auch an merkwürdige halb amorphe, organische aber dennoch künstliche Formen.

Durch diese übergroßen und überdeterminierten Wandtapeten befinden wir uns in einem All-Over der künstlich-psychisch aufgeladenen Welt von Creimers Werken – und damit auch der ihrer eigenen Imaginationswelt. Es ist dies eine fantastische Referenz an den diskreten Charme des eigenen Ichs.

Dennoch verweist dieses Environment ganz nebenbei auch auf die Design-Epoche des Jugendstils, bzw. der Wiener Moderne mit ihrem Gesamtkunstwerksgedanken eines Josef Hoffmann, Koloman Moser sowie anderer Künstler-Architekten. Das Raumgreifende, die begehbare Installation, ist ein eigentlich neues Element in der Arbeit Creimers, das hier zum ersten Mal präsentiert wird. Den Gedanken, das eigene Ich als bewohnbaren Raum zu konzipieren, können wir als eine konsequente Fortführung des Motivs des bürgerlichen Interieurs lesen, dem nicht nur diese Wandtapete geschuldet ist, sondern auch die Übernahme der Form in diesem wunderbaren Sitz-Skulptur > *aus Snugged* (2019) im vorderen Raum. Die Grundform dieses als Gebrauchsgegenstand gedachte Sitzmöbel wurde aus demselben Bild wie die Tapete herausgefiltert – womit sich auch in der Ausstellung ein schöner Bezug zwischen Wand und Raum herstellen lässt. Die äußere Hülle des Hockers besteht aus weichem Kunststoff, es handelt sich dabei um eine Spezialherstellung eines Wiener Möbelfabrikanten.

Hier möchte ich auf die Ironie oder vielmehr noch Selbstironie dieser Geste hinweisen, die darin besteht, die eigene Kunst als Möblierung des eigenen Ich zu verstehen.

So bilden die drei Wandtapeten ein Display für die Verknüpfung von einigen älteren Werken, die hier stellvertretend für das breite Schaffen in den verschiedensten Medien von Georgia Creimer stehen: Eine Fotografie mit zwei Händen, die kleine Objekte halten > **Behandeln (mit Bestandteile von Puzzle)** (1999) aus einer älteren Serie, die in Zusammenarbeit mit dem Fotografen Didi Sattmann entstanden ist.

Das Foto im angrenzenden Raum mit zwei Figuren ist ein quasi im Vorübergehen zufällig entstandenes Bild von Plastik an einer Feuermauer eines Wohnbaus in Ottakring. Eine berührende Kunst-am-Bau-Skulptur mit Mutter und Kind > **o.T. (Mutter und Kind)**, die durch den Schnee, der wie Hauben über ihnen liegt, gleichzeitig umhüllt und geschützt wirken – ähnlich wie die zwei Köpfe in ihrem Gipskokon vorne. Dabei sind es so wie hier immer wieder diese Aspekte des zufälligen Findens einer Arbeit, in denen auch eine Parallele zu den Methoden des „Dérive“ der Surrealisten, oder aber der „schweifenden“ Situationisten gefunden werden kann.

Zur Biographie

In dieser Verknüpfung von älteren und neueren Arbeiten kommt auch Georgia Creimers Verhältnis als Brasilianerin in Österreich zum Ausdruck. Sie selbst hat früher von einem „Prozess der Verinnerlichung“ gesprochen, einem Prozess der Reflektion über die Bedingungen des Lebens in zwei verschiedenen Kontinenten.

Ihre Werke erinnern zum Teil an Arbeiten anderer brasilianischer Künstler/innen aus den 1960er/70er Jahren, mit denen Georgia Creimer auch in gewisser Weise in Dialog tritt: mit Lygia Clark, Lina Bo Bardi oder Hélio Oiticica. Und die Frage, um die es grundsätzlich geht, ist die Frage, welche kulturelle Identität einen auf welche Weise geprägt hat. Brasilien ist ein Land der Kolonisierung einer Ursprungsbevölkerung, und es ist ein Land der Besiedelung und Migration. Und Georgia Creimer, die diesen Weg über den Atlantik quasi umgekehrt ging – von Brasilien, wo sie geboren wurde nach Österreich, wo sie seit vielen Jahren lebt, stellt sich diese Frage der Identität wieder vor dem Hintergrund der europäischen Kultur, aus der ihre Vorfahren einst in die „Neue Welt“ ausgewandert sind.

Eine frühere große Ausstellung und der zugehörige Katalog heißen „Incorporado“, ein Titel, der mit „inkorporiert“ nur unzulänglich wiedergegeben ist – es hadnelt sich dabei um einen Prozess der „Einverleibung“, der die ethnisch-kulturelle Heterogenität Brasiliens geprägt hat. Mit Incorporado wird aber auch ein uncodiertes, allgemeines tieferes Bewusstsein angesprochen, ein Archetypus, der da war, vor jeder spezifischen kulturellen Identität.

So fungiert diese Wandtapete „mit dem diskreten Charme des Monströsen“, die hier so perfekt aufgezogen ist, nicht nur als Display für Georgia Creimers eigene Arbeiten, sondern auch als eine Psycho-Geographie, als Innen- und Außenschau zugleich, und damit auch als ein neues Kapitel in ihrem Schaffen.

Neu sind auch die farbigen, leichter fließenden Aquarelle > **Biom (nature mort)**, **Biom (descending)**, **Biom (ascending)**, **Biom (o.T.)** – die ebenfalls eine Abwandlung der Biome darstellen –, die eine irgendwie sexuelle, sicherlich aber fleischliche Konnotation beinhalten. Sie erinnern daran, dass das Persönlichste und Intimste oft nur in langen, mühsamen Erfahrungs- und Bewusstwerdungsprozessen an die Oberfläche kommt. Was diese Arbeiten hier besonders auszeichnet, ist ihre Einbettung in das Milieu bürgerlicher Interieurs bei gleichzeitigem Vorführen von deren erdrückender Übermacht. Wie Familienmitglieder seien diese Bilder für sie, meint die Künstlerin. Sie sind weniger verhalten vielleicht als frühere ihrer Arbeiten, ganz sicher aber weisen sie neu einen subtilen Humor auf. Wir sehen hier ein Innehalten in einem Prozess jahrelanger Arbeit mit dem Unbewussten, ein Prozess, der Unwägbares und vielleicht auch Furchterregendes zutage fördert, dem sich auszusetzen aber in manchen Lebenssituationen unumgänglich ist.

Patricia Grzonka